Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 13 (1909)

Artikel: Ihr Kind [Fortsetzung]

Autor: Goeringer, Irma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bentheus (mahrend er ficht und herabflieht, im Fallen und Wiederauffteben nach allen Seiten rufend).

Hört ihr mich nicht, Gefährten? Auf, herbei, Ihr Krieger, eilt, sonst trefft ihr einen Toten! Weh mir, ich muß erliegen hier im Wald, Von Weiberhänden fallen, euer König!

Ihr helft mir nicht? Ihr laßt mich ganz allein? (am Altar zu Füßen Agaves niederfinkend, die ihn erhobenen Arms mit wahnsinniger Freude erwarzet)

Furchtbarer Gott, ich will dir dienen —

Agave (in Efftase). Sterben

Mußt du, verwegner Löwe! Nur dein Blut Kann noch den Durst mir löschen —

Pentheus (auftaumelnd). Gräßlich Schicffal!

(Agave erkennend) Du? Du bist's? — Ah!

(Flüchtet weiter nach vorn).

Ugave und Chor ber Bakchantinnen. Er flieht, ihm nach! Der Wurf, ber ftach!

Hallo, zum grimmigen Jagen!

Peniheus (links bei der Rampe abermals niederfallend, reißt Fell und Binte von sich; zu Agave, die den andern Bakchantinnen gesolgt ist, in böchster Not).

3ch bin es, Mutter, fieh mich, beinen Cohn!

Agave (fich ebenfalls auf ihn werfend).

Tod — ist bein Lohn! (Sie erichlägt ihn). Chor ber Bakchantinnen

(in großer Gruppe, bis in ben Mittelgrund gurud über bie Buhne verteilt, leibenschafilich)

Tob! Tob!

Dionysos, in ursprünglicher Gestalt, steht plöglich, hell von der Sonne beschienen, mit ausgestrecktem Thyrsos triums phierend auf der Felsenhöhe, während das Orchester in einen grandiosen Siegesschrei ausbricht.

(Der Vorhang fällt). (Schluß folgt).

Jbr Kind

Nachbrud berboten. Alle Rechte borbehalten.

Novelle von Irma Goeringer, Berlin.

(Fortfegung ftatt Schluß).

m folgenden Tag kamen Manders und Lisa zu Gbith in ihre Pension, um sie zu einem Besuch in Kurts Fabriken abzuholen. Sie waren sehr vergnügt, und auch Lisa schien endlich einmal alle trüben Gedanken verbannt zu haben.

"Dein Pflegling läßt bich grüßen!" rief fie Ebith zu. "Der nichtsnutzige Frat will sich immer aufrichten! Ich glaube, es bauert gar nicht lang, dann kann er schon sitzen!"

"Benn Baby schon sigen kann, nehme ich es auch mal mit aufs Bureau," erklärte Kurt.

Die Frauen lachten und überhörten baburch, bag

"Berein!" rief Manbers.

Das Dienstmäden trat ein. "Gine Depesche mit Rückantwort für die gnädige Frau. Der Bote warter

"Nanu, was ist benn los?" fragte Gbith unbesorgt und öffnete das Papier. Erbleichend ließ sie cs sinken mit einem ratlosen Blick auf Manders. Der wollte die Depesche aufnehmen; aber Lisa hatte sie schon an sich gerissen.

"Rubi sehr heftig an Scharlach erkrankt. Sofort isoliert. Bas weiter tun? Kommen bringend erbeten.

Oberschwester."

Einen Augenblick war es todesstill im Zimmer. Dann sagte Edith: "Ich reise mit dem nächsten Zuge." Sie setzte sich an den Schreibtisch und warf ein

Sie setzte sich an den Schreibtisch und warf ein paar Worte auf ein Formular. Das Mädchen ging; die drei waren allein.

"Lisa," bat Manbers und nahm ihre Hand. Sie ließ sie ihm. Schlaff und willenlos lagen die schmalen Finger in seiner Rechten. Er füßte sie: "Es wird nicht so schlimm werden! Nur Mut!"

Aber sie hörte gar nicht, was er sprach. Sie sah nur immer starr vor sich hin. Dann fragte sie: "Gbith, wann bift bu bort?"

"Etwa in vier Stunden. Ich gebe dir sofort Nach= richt."

"Ja," sagte Lisa, "du gibst mir sofort Nachricht.

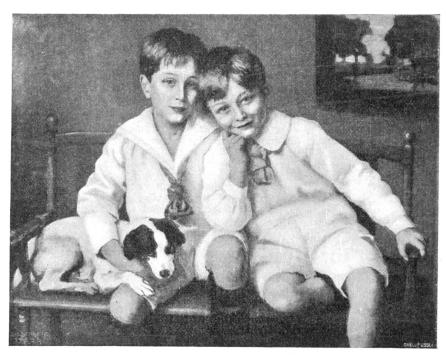
Und dann jeden Tag zweimal, morgens und abends, bis er tot ist! Und ich sitze hier und warte auf die Nachrichten und halte die Fände im Schoß, und fremde Leute pflegen meinen Jungen. Fremde Leute pflegen ja immer meine Kinder. Das ist jchon so bei mir. Weil ich eine schlechte Mutter din, weil ich mir meine Kinder nehmen lasse, weil ich nicht weiß, was Pflicht ist, Mutterpflicht! Und das ist nun meine Strase. Es mußte ja so kommen, es mußte . . ."

"Lisa, rede dir doch nicht solden Wahnsinn ein! Du weißt ja nicht, was du sprichst! Komm her, set dich hin, daß der Schmerz nicht so Herr über dich werde!" rief Manders außer sich. Das verzerrte, schneeweiße Gesicht seiner Frau, die unnatürlich ausgerissenen Ausgen, ihre seltsame, tonlose Sprache entsetzen und des ängstigten ihn unsagdar. Er wollte den Arm um sie legen und sie auf einen Sessel niederdrücken. Aber sie widerstand ihm. Sie wehrte ihn scheu und fast mit einer Bewegung des Abscheuß von sich ab. Feindlich blitzten ihn ihre Augen an:

"Laß mich in Ruh, du! Du bist ja nicht schuls big! Du hast keine Pflichten von dir geworfen aus Liebe zu mir, wie ich es aus Liebe zu dir tat! Was ging dich der fremde Junge an? Da, wo du Pflichten hast, erfüllst du sie ja: du bist Runh ein besserer Bater, als ich ihr Mutter bin!"

Da trat Sbith auf Lisa zu und ergriff mit festem Druck ihre Hand. "Büte jest nicht länger gegen dich selbst, Kind! Sei vernünstig! Was geschehen kann, um Rudi zu retten, geschieht. Er ist ein strammer Junge und Scharlach keine tödliche Krankheit. Also gib die Hoffnung nicht auf; es liegt durchaus kein Grund vor! Auf die Pstege kannst du dich verlassen!" Aber die Erzegung hatte schon wieder eine neue Stimmung bei Lisa hervorgerusen. Sie erklärte in entschlossenem Tone:

"Ich begleite dich, Edith; ich will Rudi felbst pflegen!" Erschreckt wehrte Stith ab: "Das geht nicht, Kind! Sei doch vernünftig! Du müßtest mindestens sechs bis acht Wochen von zu Hause fortbleiben. Du bist auch noch nicht fräftig genug für eine solch anstrengende



Emanuel Schaltegger (1857-1909).

Pflege. Ich weiß nicht einmal, ob diese Aufregung nicht schädlich fein würde für Rudi ... "Doch Lifa unterbrach die Freundin. "Schädlich für Rubi, wenn ich zu ihm fomme? Freude ift stets gesund. Was liegt benn bran, wenn ich acht Wochen von Sause fortsein muß? Rubi ist jest ein und ein halbes Jahr von mir getrennt. Dem bin ich am nötigsten. Was ift benn das Kind für euch? Gin fremder Junge! Mir aber ift er etwas anderes. Er ift so gut mein Kind wie Ruth, wenn ich ihn auch nicht geboren habe. Mein eigen ist er geworden in den langen fünf Jahren, in benen Kurt weit weg von mir war. Da hab' ich ihn um mich gehabt Tag und Nacht. Sein erftes Lächeln galt mir, feine erfte Bartlichkeit galt mir, seine erwachende Seele erschloß sich mir, sein fleiner Geist lehnte sich an meine Führung. Ich leitete seine ersten Schritte, ich lehrte ihn das erste Gebet, ich hab' ihn genährt und gefleibet, ich mar fein Schut und feine Silfe. Ich bin feine Mutter, und er ift mein Rind durch alle Freuden, alle Sorgen, alles Hoffen, alles Gebeihen Dieser ersten fünf Sahre seines Lebens. Es ist nicht wahr, daß nur das Blut die Mutter macht: es gibt auch eine Bermandtichaft ber Seelen, und biefe fleine Seele, in die ich hundert Reime der meinen gelegt habe, wie man fich felbst in Fleisch und Blut weiterzieht, bieje Seele gehort zu mir und ich zu ihr.

Wer will es mir wehren, mein Kind zu pslegen?"
"Ich wehre es dir!" rief Kurt Manders, der bei dem leidenschaftlichen Ausbruch der Frau wieder sein eisernes Gesicht bekommen hatte. Die Blicke der Gatten verfingen sich ineinander. Wille drohte gegen Wille.

"Du willst es mir wehren? Mit welchem Recht?" "Mit dem Rechte des Chemannes, der nicht dulbet, daß seine Frau sich ohne Not einer Gefahr unterzieht. Mit dem Rechte des Baters, der seinem Kind die un= bedingt nötige Pflege der Mutter zu erhalten hat. Wit diesem zweifachen Rechte fordere ich von dir, daß du hier bleibst. Ich verbiete dir diese Reise..."

"Und wenn ich sie mir nicht verbieten lasse?"

"Du mußt es." "Warum?"

"Weil ich es so will. Ich bin der Mann, und du haft mir zu gehorchen." Lisa wandte sich ab: "Gib dir feine Mühe; ich werde nicht gehorchen, ich reise mit Edith!"

Nun schwiegen beibe. Auch Ebith wagte nichts einzuwensen. Ein dritter hat in solchen Augenblicken nichts zu sagen zwischen Speleuten.

Lisa schritt zur Türe: "Ich gehe jett nach Hause und packe das Nötigste. Am Bahnhof treffen wir uns."

Sie gab Gbith die Hand, und diese sagte bekummert:

"Tu, was du vor dir selbst verantworten kannst! Ich billige deinen Entschluß jedoch nicht. Das muß ich dir noch ausdrücklich versichern."

Rnabendoppelbildnis.

Allein, in Lisas erstarrten Zügen veränderte sich nichts. Sie zuckte nur die Achseln und wandte sich zum Gehen. Manders griff nach seinem Hut: "Du gestattest wohl, daß ich dich begleite?" Auch er schien nicht an ein Einlenken zu denken, und Edith sah den beiden seufzend nach.

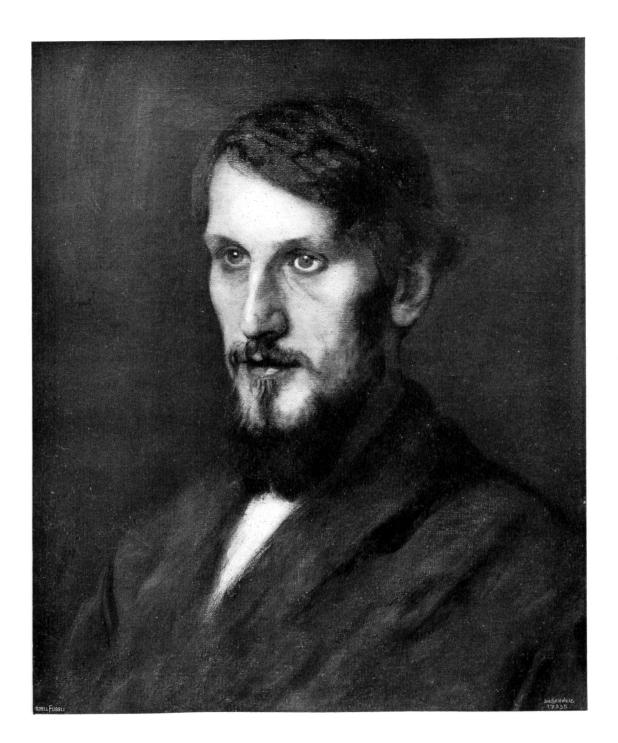
Schweigend eilte das Ehepaar durch die Straßen nach seiner Wohnung. In Manders war ein großer Zorn. Er dachte nur an sein Kind und wie Lisa es fertigdringen konnte, sich dem fremden Jungen mehr als ihrem kleinen Mädchen zuzuneigen. Aber der Entsichluß, seine Frau auf keinen Fall reisen zu lassen, sestigte sich zugleich immer härter in ihm. Und wenn er zum äußersten Mittel greisen sollte! Er sagte sich, daß diese Stunde über die Zukunst ihrer Ehe entscheiden mußte. Wenn Lisa jeht ihren Kopf durchsetzte, würde sie es stets tun. Schlimmer noch, als wenn er ihn von Ansang an ins Haus genommen hätte, würde der Junge Zwiespalt zwischen sie bringen. Und Ruth, das arme Kindchen, würde am meisten darunter leiden. Das durste einsach nicht sein!

In ihrer Wohnung rief Lisa sofort das Mädchen und befahl, ihr Reisegepäck vom Boden zu holen. Dann ging sie in ihr Schlafzimmer. Kurt folgte ihr. Ohne seine Frau anzusehen, sagte er ernst:

"Ich verbiete bir biese Reise. Das sage ich bir jett zum letten Mal. Du gehörst hieher, zu mir, in bein Haus, an die Seite beines Kindes!"

"In dieser Zeit gehöre ich an Rubis Bett. Gib bei= nen Widerstand auf, Kurt; ich werbe reisen!"

Manders hob ben Kopf mit einer fehr energischen Bewegung. Seine Stimme klang bebeckt: "Gut! Wenn



Emanuel Schaltegger (1857-1909).

Herr in grünem Rock.



Emanuel Schaltegger (1857-1909).

Die Schwester des Rünftlers.

but feine Vernunft annehmen willst, so reise! Aber bas eine mach' dir dabei flar: Wenn du jest gegen mein ausdrückliches Berbot bies haus verlasseft, gibt es keine Rückfehr für dich. So, wie du jest die Ture gewaltsam für dich öffnest, fällt sie auf immer hinter bir zu. Dann hat Ruth keine Mutter und ich keine Frau mehr! Run wähle!"

Lifas Bande, die eben eine Schublade öffnen woll= ten, sanken schlaff hernieder. Gie sah ihren Mann mit großen erschreckten Augen an. Un bem Ausbruck feiner Buge erkannte fie, daß es ihm völlig Ernft mit feiner Drohung war. Sie konnte also nicht handeln, wie sie es für richtig hielt, wenn fie dabei nicht ihre ganze Zukunft aufs Spiel setzen wollte. Er zwang fie. Sie mußte sich fügen — ober — Aber dieses "Ober" war nicht auszudenken!

Und mit einem Male wurde es gang still in ihr. Dieses jähe Auflodern ihres Willens, das Sichbäumen gegen ein Verlangen ihres Mannes, die herrische Gelbständigkeit sanken in sich zusammen und schieden wieder aus ihrem Wefen aus, wie ein gesunder Körper ge= fährliche Fremdförper ausscheibet. Es lag in ihrer Natur, sich gefügig einem festen Willen zu unterwerfen, Ber= antwortungen nicht selbst zu tragen, sondern sie sich von andern abnehmen zu laffen. Sie mochte ftart fein im Erdulden — im Kampf hatte sie nur schwache Waffen.

Rurt Manders fühlte seinen Sieg sofort heraus.



Emanuel Schaltegger (1857-1909).

Bildnis ber Gräfin Billow.

Mis das Madchen mit dem Sandkoffer und der Reisetasche kam, sagte er freundlich: "Die gnädige Frau kann boch nicht reisen, Anna. Sie ist noch nicht wohl genug. Tragen Sie die Sachen wieder fort!"

Lifa wibersprach nicht. Sie hatte jeden Widerstand aufgegeben und ruhte erschöpft in einem Seffel. Besprochen hatte sie kein Wort mehr. Manders bachte, es sei das Beste, sie jett sich selbst zu überlaffen.

"Bielleicht legft bu bich ein wenig bin," meinte er so ruhig, als sei nichts zwischen ihnen vorgefallen. "Ich werde an die Bahn geben, um Gbith Bescheid zu sagen. Sie wird sicher finden, daß es so richtiger ift. Und bu selbst, mein Kind, wirst es auch bald einsehen." Er trat neben fie und streichelte ihr übers haar. Gie ließ es ruhig geschehen, legte auch ihre Sand in die seine, als er sie ihr bot; aber ihr Gesicht blieb apathisch.

Manbers nahm es ihr nicht übel. "Zeit laffen," bachte er. "Ich habe sie ja wirklich ein bischen hart angefaßt. Ich muß ihr jest Ruhe gönnen."

Ebith nahm feine Erklarung erfreut auf: "Gottlob! Ich fürchtete schon, daß Lisa ihren Kopf durchsetzen würde, und bas ware für alle Beteiligten ungunftig gewesen. Aber nun seien Sie auch gut zu ihr!"

Noch am Abend des gleichen Tages traf eine Depesche von Gbith ein: "Ginftweilen keine Gefahr. Patient verhältnismäßig wohl. Beste Pflege."

Als Kurt ihr die Depesche brachte, las Lisa die wenigen Worte nur flüchtig durch. Ohne sich barüber zu äußern, ftand fie auf und ging zu Ruth, um ihr die Flasche zu geben.

Diese Teilnahmslosigfeit hielt an. Lisa redete fich ein, daß man ihr den wahren Sachverhalt verschweige und ihr absichtlich gunftig gefärbte Berichte fende. Gie wartete auf die Todesnachricht. Aber fie sagte es niemand. Wenn Kurt mit ihr über Rudi sprechen wollte, gab sie ihm feine Antwort.

Gines Tages tam er mit der frohlichsten Miene ins Wohnzimmer. Lifa saß, wie jest meistens, am Fenfter ohne Beschäftigung und traumte. Bor ihr lag ein Brief.

"Ach, von Gbith!" rief Kurt und las. "Na, das ift ja fehr erfreulich! Die erfte Nacht ohne Fie-Nun ist jede Gefahr überwunden. Und da machit du ein fo ernftes Besicht?"

Lisa schwieg.

"Freust du dich benn gar nicht?" fragte Manders geduldig.

"Es ist ja doch nicht wahr!"

Aber, Lija, mas fällt bir ein? Warum follte Edith es benn ichreiben?"

"Um mich zu beruhigen, um mich fernzuhalten. Sie steckt eben mit bir unter einer Decke!"

Es war zum erften Mal, bag Lifa diefen Gebanken aussprach. Rurt erschraf. Er fühlte mohl an Lisas Berhalten, daß sie ihm innerlich grollte, wenn sie sich auch äußerlich fügte; aber daß sie so ver= bittert war, hatte er nicht geglaubt. Er wollte fie auf andere Bedanken bringen, ihr die häfliche Stimmung vertreiben und bat beshalb herglich:

"Willft bu dich nicht einmal aussprechen?" "Wozu ?"

"Wir find doch Mann und Frau. Wir burfen boch nicht in innerer Unzufriedenheit neben einan=

der hergehen. In der Ghe . . . "

"Hat der Mann zu befehlen und die Frau zu gehorchen," unterbrach ihn Lisa hart. "Kannst du dich über mich beschweren? Ich habe mich dir gefügt, obgleich mir das Herz fast darüber brach. Was willst du noch? Ich habe dir nichts zu sa= gen. Und meine Gebanken werde ich wohl noch für mich behalten dürfen. Ober ift das vielleicht auch nicht erlaubt?"

Run wandte sich Manders ärgerlich von seiner

Frau ab:

"Wenn du Gefallen daran findeft, dich wie ein eigenfinniges Rind zu betragen, ift eine Berftandigung zwischen und natürlich unmöglich. Ich werbe warten, bis du felbst zur Ginsicht beiner

Torheiten fommft."

Er stand auf und ging ins Rinderzimmer. Dort freute er sich täglich mehr über die Fortschritte, die die Rleine machte. Die von Gbith an= gelernte Pflegerin erwies sich als sehr tüchtig und zuverläffig. Manbers traf fie ftets, wenn er ins Rinbergimmer fam, in frohester Laune. Gie fang und spielte mit Ruth, wenn diese wach war, und ihr junges, sonniges Gesichtchen glanzte babei von frischer Heiterkeit.

Als Manders jett die Türe öffnete, scholl ihm auch wieder ein fröhliches Lied entgegen, und sein

umbüfterter Blick hellte sich auf. "So vergnügt, Minna?" fragte er freundlich. "Natürlich, Herr Manders. Fröhlich gelebt und selig geftorben hat dem Teufel die Rechnung verborben! Das ware noch ichöner, wenn ich als Rinderpflegerin mit einem Regenwettergeficht herumliefe! Rinder brauchen Sonnenschein!"

Erwachsene auch, bachte Manbers mit einem Seufzer. Er hatte feit Tagen in feiner Ghe keinen Sonnenschein gehabt. Aber hier bei seinem kleinen Mabel strahlte er in hellstem Glanze. Er nahm fich einen Stuhl und gog ihn neben Ruths Bettchen. Zärtlich ftreichelte er bie fleinen Händchen, deren runde Fingerchen sich fest um seinen Daumen schlossen.

"Sollte man es für möglich halten, daß Baby vor wenigen Monaten ein fo entseglich elendes Ding war?" plauberte Minna. "Jest fann bies fein Mensch be-

haupten!"

"Sie haben fich auch macker geplagt, Minna! Bleiben Sie nur recht lange bei uns! Gie find hier unentbehr= lich." lobte Kurt.

"Ach, Herr Manbers, und dabei wollte ich Sie ge= rade heute um Urlaub bitten!" rief bie Pflegerin er= ichrocken.

"Wo wollen Sie benn bin?"

"Nach Haufe. Nur auf ein paar Tage. Meine Eltern feiern filberne Hochzeit. Ich bin boch bas einzige Rinb. Da wollte ich an biesem Tage wohl bei ihnen sein."
"Aber natürlich!" Manders überwand die egoistische

Regung, die ihm gerade jest einen Urlaub ber Bflegerin als unmöglich erscheinen laffen wollte.

"Sie follen Ihren Urlaub haben! Benugen acht Tage?"



Emanuel Schaltegger (1857-1909).

Die Gattin bes Rünftlers

"D, vollständig! Bielen, vielen Dank, herr Man-

"Wann wollen Gie benn fahren?"

"Bielleicht übermorgen!"

"Schön, also übermorgen! Haben Sie schon mit meis ner Frau gesprochen?"

"Nein. Ich wollte es tun; aber da die gnädige Frau heute noch nicht bei Ruth war, wollte ich fie nicht in ihrem Zimmer stören.

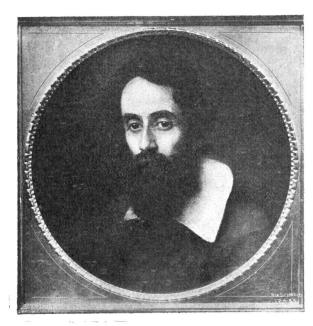
Manders schaute bas Madchen erstaunt an: "So, hat meine Frau heute die Kleine noch gar nicht gesehen?" "Nein, Herr Manders. Und gestern fam fie auch

erft am fpaten Abend ins Zimmer, als Ruth ichon ichlief. Da wollte ich bas Rind nicht burch ein Gespräch wieder aufwecken.

"Ganz recht. Ich werde es ihr schon selbst sagen. Jedenfalls richten Sie sich ein, daß Sie übermorgen reisen können!" Manders strich sich nervos über bie

Das war schlimmer als je. Wenn Lija fich in bie= fer Beise von ihrem Rind abwandte, mas follte bann aus ihrem Familienleben werben? Er war ja überzeugt, bag Mubi genas. Aber jeden Tag konnte ihn eine neue Krankheit paden. Ober er beging einen bummen Streich. Immer wurbe Lifa fich bafür verantwortlich fühlen und fich ihm und Ruth mehr entfremden.

Das murbe unerträglich. Zum erften Mal empfand Manbers eine leise Reue, daß er ben Jungen nicht ganz



Emanuel Schaltegger (1857-1909). Bilbnis bes Malers Ernft Leuenberger.

einfach in seiner Ghe aufgenommen hatte. Er wußte ja jett, wie heiß, hingebend und innig Lisa ihn geliebt. Der Knabe hatte ihm nichts bavon genommen. So aber war die Frau in eine Berteidigungsftellung hineinge= brangt worden, in der ihre Mutterliebe zu dem fernen Rinde ankämpfte gegen ben Willen ihres Gatten. Und ber Wiberstand vergrößerte und vertiefte nur ihr Gefühl. Dazu fam der Brief der Schwester Milly mit seinen Anklagen und buftern Prophezeiungen, an die das gum Mystischen neigende Gemüt Lisas fest glaubte, ihre eisgene körperliche Schwäche und die Zartheit des eisgenen Kindes. Als dann Ruth wider Erwarten gedieh und Lifas Nerven fich unter Ediths heilfamem Ginflug fraftigten, mußte das ungludfelige Berhangnis Rudis Erfrankung herbeiführen. Nun hatten die traurigen Grübeleien der jungen Frau natürlich neue Nahrung. Außerdem glaubte sie sich von ihrem Manne hart und verständnislos behandelt und gestattete ihm daher keine Einwirkung auf ihren Seelenzustand. Und babei fühlte Manders selbst sich frei von Schuld. Schließlich hatte er wohl das Recht zu bestimmen, wen er in seinem Hause aufnahm. Daß Lisa es so schwer trug, konnte er nicht annehmen. Freilich, wenn er ganz gerecht sein wollte, war ihm damals fein Empfinden allein maggebend gewesen. Und hierin lag vielleicht doch eine Verfehlung. Er hatte eben egoistisch gehandelt und in dieser Selbstsucht einen andern verleitet, nach deffen Auffassung eine Pflicht= verletzung zu begeben. Von seiner Gattin verlangte er die äußerste Selbstüberwindung, er jedoch mar zu keis

nem Opfer bereit gewesen, hatte jedes Unfinnen baran entrüftet abgewiesen ... Ob es nicht trot alledem besser gewesen wäre, wenn er ben Jungen behalten hatte . . .

Alle diese Gedanken freisten in dem Manne durch= einander, während er zusah, wie Minna das Kindchen trocken legte, ihm das Betichen frisch richtete und ihm zu trinken gab. Die Pflegerin merkte wohl, daß ihr Herr mit geheimen Sorgen ins Kinderzimmer geflüchtet war. Sie störte ihn beshalb nicht, sondern beschäftigte fich ausschließlich mit bem Baby, so harmlos und natur= lich, als wenn sie allein wäre.

Lifa faß unterdeffen allein in ihrem Zimmer und grübelte. Sie schämte sich ihrer Unfreundlichkeit gegen Manders. Er hatte es mit seinen Fragen doch gut gemeint. Aber fie konnte es ihm nicht vergeffen, daß er fie gezwungen, daß er sie mit seinem Willen gleichsam ge= fnebelt und ihrer freien Entschließungen beraubt hatte. Nun war es natürlich leicht für ihn, den Sieger, liebenswürdig zu sein. Ihm geschah ja, was er verlangte. Er murbe auch feinerlei Schuldbemugtfein empfinden, wenn Rudi ftarb. Und fie felbst? Sie bachte jest manchmal, daß sie doch vielleicht zu weit gegangen war in ihrer Auffassung ber Dinge. Sie mußte wohl ihre Forberungen an fich, an ihren Mann überspannt haben. Man kann auch ein Unglück dadurch herbeirufen, daß man es sich immerzu ausmalt. Wenn sie ihre Pflicht gegen Rubi nicht einwandsfrei erfüllt hatte, so mußte fie das eben auf andere Weise gutmachen. Aber fie wußte selbst nicht mehr, was sie als das Richtige anerkennen follte. Sie hatte bas Richtmaß in fich verloren. Und dann konnte gang plöglich ein großes Verlangen nach ber Rleinen über fie tommen. Mur die Schen por ber Strafe, die, ihrer Meinung nach, ihre besten Absichten in Unheil verwandelte, hielt Lisa ab, in dieser Zeit innern Zwiespaltes Ablentung bei ihrem Rinde zu suchen. Darum mied sie das Kinderzimmer, faß den langen Tag über allein, hoffte und fürchtete für Rudi und war unzufrieden mit fich felbst. Run hatte fie auch noch ihren Mann gekränkt und von sich gewiesen . . .

Db sie ihn bei Ruth aufsuchen und ihm ein freund= liches Wort sagen sollte? Aber da fam er schon selbst zurud. Er berichtete ihr, daß er Minna beurlaubt habe, und wartete gespannt auf ihre Antwort. Db es ihr recht war?

Sie errötete ein wenig. "So werbe ich Baby in dieser Zeit eben allein besorgen. Ich will das Winna gleich selbst sagen."

In ihrem Herzen freute sie sich, daß ihr das Schicksal zu Hilfe kam. Run mußte fie sich ja um bas Rind

fümmern. Manders schaute ihr nach, wie fie bereitwillig und lebhafter als diese letten Tage zu der Kleinen ging. Bielleicht, wenn Lisa bas Kind eine ganze Woche für für sich hatte, würde sie wieder, wie sie früher ge= wesen war. (Soluk folat).

Emannel Schaltegger

Rachbrud (ohne Quellenangabe) berboten.

(1857—1909).

Mit dem Bildnis des Rünftlers, zwei Runftbeilagen und gehn Reproduktionen im Text.

2 m 6. Januar 1909 haben die Freunde und Kollegen bem in der Schweiz wenig befannten Maler Emanuel Schaltegger in München ben wohlverdienten, schwererrungenen Lor-

beer auf's Grab gelegt, mit bem aufrichtigen Wunsche, baß feine zu früh abgeschloffene fünftlerische Tätigkeit noch nach träglich zu Ghren tommen möchte. Ausftellungen feines Rach: